

Dirk Werner (IW)

Benchmarking – Hoffnungsträger, Zauberwort

Abstract:

Benchmarking als Methode befriedigt das ureigene menschliche Interesse an Vergleichen. Dies erklärt teilweise den Erfolg hinsichtlich Häufigkeit und Anwendungsbreite ihres Einsatzes auch als Hoffnungsträger der Bildungspolitik. Benchmarking hat sich inzwischen vom Management-Werkzeug hin zur Methode für internationale Systemvergleiche erweitert. Auch für den Bildungsbereich kommt ihr wachsende Aufmerksamkeit zu.

Allerdings müssen gewisse Voraussetzungen erfüllt sein, um die Methode sinnvoll und erkenntnissteigernd anwenden zu können. Diese Voraussetzungen sind hinsichtlich der Daten oder der Bewertungskriterien häufig nicht im ausreichenden Maße gegeben. Liegen sie jedoch vor, so stellt der Ansatz ein wertvolles Instrument dar. Mit Hilfe von Kennzahlen oder Indikatoren können strukturelle oder prozessuale Unterschiede und Verbesserungspotenziale aufgezeigt sowie Handlungsfelder identifiziert werden. Die Orientierung am besten Standard bietet heuristisches Potenzial für Lernprozesse und Erkenntnisgewinn. Dazu ist allerdings eine vorsichtige Interpretation der Befunde sowie deren Bewertung innerhalb der institutionellen Rahmenbedingungen erforderlich.

Das Anwendungsbeispiel von „BildungsBenchmarking Deutschland“ zeigt solche Potenziale für den Bereich der Berufsbildung auf. Es lässt sich anhand eines systematischen Benchmarking, das internationale Statistiken und Berichtssysteme unterfüttert mit nationalen Daten ein Stärke-Schwächen-Profil für die Berufsbildung in Deutschland erstellen. Dieses zeigt Vor- und Nachteile hinsichtlich seiner Performance im Rahmen der gegebenen institutionellen Strukturen auf. So sind etwa – trotz der anhaltenden nationalen Diskussion um die „Krise“ des dualen Systems – die Integrationsfähigkeit der Berufsausbildung in Deutschland und der Übergang von Ausbildung in Beschäftigung gegenüber anderen Ländern nach wie vor als Stärke zu bewerten. Auch wenn hiermit noch keine eindeutige Zuschreibung zu einzelnen Bereichen des Berufsbildungssystems wie etwa Berufsvorbereitung, duale oder vollzeitschulische Ausbildung oder staatliche Förderprogramme erfolgt.

Auf Basis einer Länderclusteranalyse lässt sich dieser Befund für andere Länder mit dualen Berufsbildungssystemen bestätigen. Diese weisen ebenfalls eine gute Integration in Ausbildung und Beschäftigung verbunden mit Nachteilen für Frauen auf. Anhand eines tiefergehenden Vergleichs der Länder innerhalb dieses Clusters lassen sich Handlungsfelder identifizieren, die Potenziale für eine verbesserte Leistungsfähigkeit oder Effizienz der Berufsbildung in Deutschland bieten können. Dies betrifft beispielsweise Möglichkeiten einer betrieblichen Qualifizierung von lernschwachen Jugendlichen, wo andere dual organisierte Länder auf Teilqualifikationen für leistungsschwächere Auszubildende setzen. Hier ist im Nachgang zur Publikation von BildungsBenchmarking Deutschland durch die neu eingeführten Einstiegsqualifizierungen im Rahmen des Ausbildungspakts bereits ein neues Instrument in der Berufsvorbereitung eingeführt worden.

Die Analyse der unterschiedlichen Strukturen und Reformprozesse ist allerdings für die Interpretation und Identifizierung von Best Practice erforderlich. Die Ableitung bildungspolitischer Schlussfolgerungen oder Handlungsempfehlungen muss daher äußerst zurückhaltend erfolgen, da selbst tiefergehende qualitative Vergleiche unterschiedliche institutionelle Fakto-

ren nicht umfassend abbilden können. Dennoch ist es nicht zuletzt ein bildungspolitisches Erfordernis, alle Potenziale anhand von Best Practice-Beispielen zu lernen auch aus anderen Ländern auszuschöpfen.

Wie anfangs betont, hängt der Nutzen eines Benchmarking stark von der Qualität und Validität der verwendeten Daten ab. Aus der Analyse der vorliegenden internationalen Bildungsvergleiche lassen sich daher zugleich zahlreiche Forschungserfordernisse ableiten. Diese betreffen zum einen die Verbesserung der zugrunde liegenden Daten (z. B. international valider Weiterbildungsbegriff), Indikatoren (z. B. EU-Benchmarks) und Klassifikationen (z. B. Evaluation von ISCED) und zum anderen die Voraussetzungen unter denen daraus bildungspolitische Schlussfolgerungen abgeleitet werden können. Letztlich muss die Bildungsforschung sich der Anforderung stellen, dass inzwischen zahlreiche Benchmarks institutionalisiert wurden, mit deren Ausbau und Anwendung in Zukunft weiterhin zu rechnen ist. Daher erscheint eine Verbesserung der statistischen und methodischen Grundlagen als wichtiges Aufgabenfeld für eine fundierte Politikberatung.